

PARKETT

Von Wahlen und anderen Krämpfen

ssen Sie, ab
zu verstehe
warum Poli-
innen und
tiker keinen
onders guten
geniessen.
ge Exemplare
ser Spezies
en sich
chmal



Regula Götsch

Mühe, für einen schlechten Ein-
ck zu sorgen.

Nehmen Sie zum Beispiel Monika
ber. Bis vor ihrem Wahlkampf ums
cher Stadtpräsidium hat sie nie viel
sentliches gesagt. Anscheinend
e wichtige Voraussetzung, um eine
hchance zu haben. Wer nichts
t, sagt nichts Falsches. Während
Wahlkampfes hat sie sich krampf-
bemüht, etwas zu sagen. Aber
nts, das der einen oder anderen
e in den falschen Hals geraten
ante. Dies bescherte uns eine un-
liche Flut von bedeutungslosen
sagen. Etwas, das man sich leider
cht nur von ihrer Seite – gewöhnt

Der Hammer kam eine Woche
ter, nach geschlagener Schlacht:
dame wollte gar nicht unbedingt
dem Ständerat zurücktreten. Die
cherinnen und Zürcher mussten
recht blöd vorkommen, minde-
as jene, die Monika Weber zum
tratsmandat verholfen hatten.
enfalls peinlich ist, dass jetzt ver-
t wird dem dummen Volk weis-
machen, sie habe nie daran ge-
ht, beide Mandate auszuüben.
um, frage ich mich da naiv, hat sie
dann nicht von Anfang an gesagt?
ber ich will meine eigene Partei
nfalls nicht verschonen, die hat
meiner Meinung nach letzte
he auch «einen geleistet». Die SP
wie alle anderen Parteien ziem-
fassungslos, als die SVP ihr bestes
d im Stall, Regierungsrat Hans
imann, für das Amt des Ständerats
minierte. In der ersten Not wurde
imann als «Blocher im Schafspelz»
zeichnet. Das ist natürlich eine
armlosigkeit von Blocher, den ich
anz im Gegensatz zu Hofmann –
Schweiz-unverträglich halte. Na
achte ich, man kann nicht jedes
t auf die Goldwaage legen.

als ich dann den selben Satz als
eines SP-Inserates lesen musste,
schluckte ich mich am samstägli-
n Zmorge-Zopf. Im Inserat-Text

Solidarität über alle Zivilstände hinweg

— Eine kämpferische Emilie Lieberherr referierte am Klotener Frauenzmorge —

Einer der Höhepunkte der Gemeindefestwoche «Arbeit – ohne Arbeit» war der Auftritt der ehemaligen Zürcher Stadt- und Ständerätin Emilie Lieberherr am letzten Mittwoch. Ihr eigens für diesen Anlass verfasstes Referat war ein Aufruf an die zahlreichen erschienenen Frauen, sich in die Politik einzumischen.

Godi Katzgrau

Mit einem herzlichen Applaus wurde Emilie Lieberherr, die Vorkämpferin um das Frauenwahl- und stimmrecht und Pionierin in der modernen Sozialpolitik, vom Publikum begrüsst. Pfarrerin Angelica Grewe musste sie nicht lange vorstellen. Als die erfahrene Politikerin zu ihrem Referat anhub, wurde es mucksmäuschenstill im Kirchgemeindesaal. Ihren weit ausholenden und anspruchsvollen Gedankengängen folgten zirka 90 Frauen während über einer Stunde mit gespannter Aufmerksamkeit.

Arbeit ist geschlechtsneutral

Zwei Dinge machte Emilie Lieberherr von allem Anfang an deutlich: «Zwar teilen in den heutigen Industrieländern Mann und Frau die gleiche Arbeitswelt und auch bei der Ausbildung gibt es keine grossen Unterschiede mehr. Trotzdem unterscheiden sich Männer- und Frauenkarrieren sowie deren Löhne erheblich.» Dazu bringe die Arbeit drei unabdingbare Werte hervor, nämlich Existenzsicherung, Strukturierung des Lebens sowie Sinnstiftung. «Wer heute seine Arbeit verliert, muss nicht mehr wie noch vor wenigen Jahrzehnten um sein körperliches Überleben fürchten», führte sie aus. Hingegen könne der Verlust von Sinnerfahrung und eines geordneten Zeitrhythmus das psychische Gleichgewicht rasch gefährden, egal ob Mann oder Frau.

Geschichte mitgestalten

Wer jetzt allerdings harte Fakten über die enger gewordene Situation vieler Frauen in der Arbeitswelt und klare Lösungsvorschläge erwartet hatte, wurde enttäuscht. Emilie Lieberherr

Emilie Lieberherr
fand in Kloten
eine sehr
interessierte
Zuhörerschaft.

(Bild: ax)



ging weit in die europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte zurück, und wo sie über das 20. Jahrhundert referierte, nahmen die Revisionen der AHV oder die Situation der Pensionäre einen breiten Raum ein.

Die Stationen, die zur tiefgreifenden Recht- und Chancenlosigkeit der Frauen geführt hatten, sowie deren mühsamer Weg zur beruflichen Integration, zu politischer und rechtlicher Freiheit kamen bei dem historischen Rückblick jedoch nicht zu kurz. Im Vordergrund stand die Umwertung der Arbeit von der blossen Existenzsicherung der breiten Bevölkerung bis hin zur Grundlage für eine würdige Lebensgestaltung in der modernen Dienstleistungsgesellschaft. Plastisch führte Emilie Lieberherr vor Augen, dass sich für die Frauen in den letzten 50 Jahren mehr geändert hat als während der 500 Jahre vorher.

Geschickt verknüpfte sie dabei Erzählungen aus ihrer Familie und eigene Erfahrungen mit den allgemeinen Entwicklungen. So wurde sie, auch

wenn sie die Höhepunkte ihrer politischen Laufbahn wie den Marsch nach Bern, den Ausbau des Sozialwesens oder den Kampf um eine neue Drogenpolitik nicht nannte, zu einer historischen Persönlichkeit. Kämpferisch hat sie in die jüngere Geschichte eingegriffen und sie mitgestaltet. Die geschichtliche Welt war nicht mehr gegeben, sondern wurde von Frauen mitbestimmt. Und dies dürfte das Herzstück des Referates gewesen sein. Nämlich vorzuführen, wie massgeblich und nötig der politische Einsatz der Frauen für ihre Freiheit, Gleichberechtigung und Chancengleichheit war und ist.

Erfahrungswelt und Sozialgesetzgebung

Wie wichtig das Engagement der Frauen ist, schilderte Emilie Lieberherr exemplarisch an den zahlreichen AHV-Revisionen. Diese spiegelten regelmässig die krasse wirtschaftliche und gesellschaftliche Benachteiligung der Frauen, aber auch, wie selbst die Sozialwerke von der Erfahrungswelt der

Männer geprägt seien. So habe erst das Splittingmodell der 10. Revision unter dem Einfluss der Frauenpolitik die Situation lediger, geschiedener und alleinerziehender Frauen berücksichtigt sowie die Betreuungs- und Erziehungsarbeit aufgewertet.

Da die Sozialversicherungen zu den Rahmenbedingungen des wirtschaftlichen Lebens gehören, wirke sich ihre Ausgestaltung auch auf die Chancen der Frauen auf dem Arbeitsmarkt aus. So führe zum Beispiel die Finanzierungsstruktur der Pensionskassen dazu, dass Frauen in den besten Jahren wegen des tieferen Rentenalters weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Neue Wege beschreiten

Auch mit Hinweisen auf das jahrzehntelange Ringen um die Mutterschaftsversicherung, auf das Ehe- und Familienrecht appellierte sie an die Frauen, sich einzumischen, die Rückständigkeit in den Köpfen zu überwinden. Sie wäre nicht Emilie Lieberherr, wenn sie nicht auch neue Denkhorizonte aufzeigen würde. Heute, wo Frauen selbstbewusst und beruflich selbständig sind, seien Ehen meist Liebesgemeinschaften. Aber angesichts des unstabilen Arbeitsmarktes oder der hohen Scheidungsraten sei es notwendig, dass Frauen sowohl eine gute Ausbildung haben, als auch einen Fuss im Berufsleben behalten. Selbst wegen der hohen Arbeitslosigkeit dürfe man auch von Ehefrauen mit gutverdienenden Partnern nicht verlangen, dass sie ihren Beruf aufgeben. Das Gleiche gelte grundsätzlich von berufstätigen Müttern.

Man müsse neue Formen finden. Was spreche gegen Jobsharing oder Krippenplätze? Handkehrum werde die Erziehungs- und Hausarbeit zu wenig geschätzt, selbst unter Frauen herrschten noch Vorstellungen, die diskutierbar geworden sind. Ob Eherecht, Rentenalter, gesellschaftliche Freiwilligenarbeit oder ob Salarierungsstrukturen, bei allem lasse sich prüfen, ob es den Anforderungen des heutigen Lebens noch gerecht werde.

Solidarität über alle Zivilstände hinweg, Zivilcourage für Frauenanliegen und Einsatz gegen Gewalt und Verachtung gegenüber Frauen und Männern, dazu rief Emilie Lieberherr ihre gebannte Zuhörerinnenschaft auf.